Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 17: **Zeichnen, Werken und Gestalten**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Selbst für einen auf den ersten Blick vielleicht einleuchtenden Lehrgang «Drucken» ist es bei genauerem Hinsehen keineswegs entschieden, was denn nun leichter und was schwerer ist, wie eine Abfolge von vornherein festgelegt werden kann, wenn man sich einmal an die Arbeit gemacht hat – es sei denn, ein Lehrer zöge *sein* Programm mit (Nach-) Druck durch.
Setzt ein Lehrer hingegen Schwerpunkte, dann kann er verschiedene Entwicklungen beobachten, darauf eingehen und, wenn sich das ergibt, Alternativen anbieten, Umwege mitgehen und sich aus dem Unterricht ergebende Probleme für die Weiterarbeit aufgreifen. Einem «Lehrprogramm» ziehe ich ein «Baukastensystem» vor: eine Vielzahl von Unterrichtselementen, die untereinander mehr als eine Beziehung aufnehmen können und untereinander kombinierbar sind.
Um Missverständnisse zu vermeiden: Es ist auch eine Aufgabe des Kunstunterrichtes, Fähigkeiten und Fertigkeiten von Schülern weiterzuentwickeln. Ich halte es für absolut unschädlich, wenn Kinder im Laufe ihrer Schulkarriere zunehmend geschickter mit Zeichen- und Malgerät umgehen lernen, Beispiele der bildenden Kunst genauer ansehen und dazu Stellung nehmen können. Doch deswegen muss man «Lehrgänge» keineswegs zum obwaltenden Prinzip des Kunstunterrichts erklären. Individualisierung und Differenzierung wären da solide Alternativen, auch wenn sie erst einmal anstrengender erscheinen mögen.

Einigkeit scheint auch darüber zu herrschen, dass Farbe und Graphik die zentralen Lernbereiche für den Kunstunterricht sind, neben denen andere Problemstellungen nur unter «ferner liefen» erscheinen.
Erst einmal ist dies recht einleuchtend. Lässt man Ausschnitte aus der Geschichte der bildenden Kunst Revue passieren, so sind dies wohl die vorherrschenden Äusserungsformen, zu denen man noch die Plastik hinzuzurechnen hätte. Allerdings ist das nur mit einem recht engen Blickwinkel plausibel, wobei Kunstunterricht sich ausschliesslich auf die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst beschränken würde.
Nimmt man die ästhetischen Aspekte von Architektur und Technik hinzu, die Ausweitung des Begriffs Kunst im 20. Jahrhundert und die Entwicklung von Medien, dann stellt die oben angeführte Schwerpunktsetzung eine nur schwer begründbare Einschränkung dar. Meines Erachtens sollten in Produktion und Reflexion die Frage- und Problemstellungen breiter angelegt werden. Kunstunterricht kann nicht nach allen Seiten offen sein, sonst stellte sich die Frage, ob er noch ganz dicht ist. Aber nur hübsche Bildchen zu malen, zu zeichnen oder zu drucken, ist noch kein Kunstunterricht. Das wird der ästhetischen Wirklichkeit so wenig gerecht wie den – zugegebenermassen wenig reflektierten – Erfahrungen von Kindern.
Vermutlich ist einiges an Schwierigkeiten und Problemen dadurch zu erklären, dass sich das, was man ästhetisch tun, denken und fühlen kann, als sperrig erweist, wenn man versucht, es in die recht engen Grenzen eines Schulfaches einzusperren. Insofern sind Versuche, Ordnung zu schaffen – etwa in Lehrplänen oder Fachdidaktiken – mit einer gewissen Notwendigkeit unzureichend und nur mit Vorsicht zu geniessen. Was angesichts der geringen Einheitlichkeit und der grossen Streubreite an Spielformen bleibt, ist die Chance, eine eigene Auswahl zu tätigen, selber Entscheidungen zu treffen, allein verantwortlich zu zeichnen – und das ist nicht ganz so einfach wie es sich schreibt.

Ein eigener Brennofen für ganze 3375 Franken. Und den Spass daran inklusive.

Der kompakte NABER Hobby 40 nutzt den kleinsten Raum: aussen wie innen. Er fasst 40 Liter, ist ausserordentlich leicht, hervorragend isoliert, erstklassig ausgestattet und bringt es auf 1260 °C. Wie seine beiden grösseren Brüder Hobby 70 und Hobby 100 natürlich auch.
Und das schönste daran: ein Brand kostet nicht mehr als für einen halben Franken Energie.

Ich suche einen Keramikbrennofen, der wenig kostet, wenig verbraucht und viel leistet. Bitte senden Sie mir Unterlagen über die Hobby-Serie von NABER im besonderen und Töpfereibedarf im allgemeinen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tony Güller
Töpfereibedarf
6644 Orselina/
Locarno 093/33 34 34

NABER
Der heisse Tip für alles, was es zu Brennen und zu Schmelzen gibt.